

denen ich mich anschließe, sich vereinigen; denn sie sind im Principe durchaus verschieden. Die Deputation und ein großer Theil der Sprecher, die sich bis jetzt haben hören lassen, sind der Meinung, daß für die höheren Schulanstalten, soweit nöthig, der Staat zu sorgen hat; für die Elementarvorschulen aber die Communen. Hält man diese Ansicht fest, so erklären sich die Verschiedenheiten, die der geehrte Abgeordnete weiter deducirte, alle von selbst. Er erwähnte, daß in früherer Zeit verhältnißmäßig viel weniger für die Staatsschulanstalten gegeben worden sei. Es ist dies sehr natürlich; denn die Ansprüche, die an diese Schulen gemacht werden und denen im Interesse der Gesammtheit — ich will einmal das Wort Staat hier vermeiden, — im Interesse aller Staatsbürger zu genügen ist, haben sich in der neueren Zeit außerordentlich gesteigert. Wollte man berechnen, was für die Elementarschulen vor 10 und 20 Jahren von den Communen gegeben wurde und was jetzt darauf verwendet wird, so würde vielleicht eine selbst verhältnißmäßig viel größere Summe zum Vorschein kommen. Wenn der geehrte Abg. Fahnauer sich auf die Ungleichheit bezog, die darin bestehe, daß für einige Realschulen der Staat die Ausgaben bestreite, während für andere und größere der Staat keine Zuschüsse gewähre, so möchte ich glauben, daß das dazu diene, seinen Antrag eher zu entkräften, als zu unterstützen. Die Städte, auf deren Kosten einige Realschulen unterhalten werden, haben bis jetzt das Verlangen nicht gestellt, daß der Staat ihnen ihre Realschulen und die Kosten dafür abnehme. Diese Communen bringen mithin freiwillig die Mittel auf für ihre Realschulen und sorgen gleichzeitig selbst für ihre Elementarschulen.

Abg. Barth: Es war nicht meine Absicht, mich an der Debatte zu betheiligen, weil ich glaube, daß leider schon dabei zu viel gesprochen worden ist. Wenn aber dabei Ausdrücke gebraucht wurden, welche auf eine gewisse Mißachtung eines Standes hindeuten, wie dies heute schon wiederholt vorgekommen ist, so kann ich nicht umhin, Einiges zu erwidern. Dem Herrn Abg. Dr. Heyner muß ich rathen, wenn er künftig wieder schlechte Vergleiche anführen will, wie in der letzten Sitzung die Bauern mit Flegeln, so muß ich ihm rathen, daß er dazu nicht einen gewissen Stand namhaft macht. Will er aber durchaus einen Stand dabei nennen, so mag er wenigstens so nobel sein und seinen Stand dazu gebrauchen. Ich will nicht die von ihm gebrauchten Worte mittelst Retourkutsche auf seinen Stand zurückgeben, weil ich dies im parlamentarischen Interesse für unwürdig halte; aber so viel kann ich dem Herrn Dr. versichern, daß er von seinem Standpunkte aus mit seinem Vergleiche eben so viel bewiesen haben würde, wenn er seinen Stand dazu benutzt hätte.

Präsident Haberkorn: Hätte der Abg. Dr. Heyner Vergleiche gebraucht, wie der Abg. Barth meint, hätte

er nämlich alle Bauern Flegel genannt, so würde ich dies unbedingt gerügt haben; aber dies ist nicht geschehen. Der Abgeordnete hat bloß Bezug genommen darauf, daß, wenn in einem Dorfe ein Flegel sei, man deshalb sämtliche Bauern dieses Dorfes nicht Flegel nennen könnte. So habe ich es verstanden. Hätte er sich anders ausgedrückt, so wäre es mehr als unparlamentarisch gewesen. Ueberhaupt bitte ich, die Debatte in Ruhe fortzusetzen; denn wir nützen damit dem Lande mehr, als wenn wir in gereizter Weise hier verhandeln.

Abg. Burk: Meine geehrten Herren! Es hat ursprünglich auch nicht in meiner Absicht gelegen, mich an dieser Debatte zu betheiligen, weil ich sie nicht noch länger hinausziehen möchte; allein ich bin Ansichten und Aeußerungen in diesem Saale begegnet, die zwar vom Kern der Sache abschweifen, die aber, ich gestehe es offen, mich mit so tiefem Bedauern erfüllt haben, daß ich mich gedrungen fühle, darauf Einiges zu erwidern. Man hat hier mehrfach seine Freude darüber ausgesprochen, daß im Jahre 1851 ein Gesetz geschaffen worden ist, das die durch unsere Verfassungsurkunde nach §. 26 allen Landeseinwohnern in gleichem Maße verbrieften Rechte für den Stand der Lehrer beeinträchtigt. Ich kann in diesem Punkte der Ansicht des Abg. von Griegern nicht beitreten. Aus dem Verlaufe der Debatte ist mir klar geworden, daß die Furcht vor der Wiederkehr so trauriger Ereignisse, wie wir sie in den Jahren 1848 und 1849 haben erleben müssen, oder vielmehr der gute Glaube, daß durch derartige Gesetze der Wiederkehr solcher Ereignisse vorgebeugt werden könnte, das Motiv zu dieser Freude war, deren Eindruck auch durch die heutigen Modificationen bei mir nicht abgeschwächt worden ist. Ich erlaube mir zum bessern Verständniß dessen, was ich zu sagen habe, Einiges vorauszuschicken. Glauben Sie denn, daß ein Einziger in diesem Saale ist, der solche Zustände herbeiwünschte, wie die von 1848? Ganz gewiß nicht; Keiner wird das wollen. Wir Alle sind zu dem gleichen Zwecke hier; wir Alle verfolgen das gleiche Ziel, wir Alle haben denselben Eid geleistet, die Staatsverfassung treu zu bewahren und das unzertrennliche Wohl des Königs und des Vaterlandes nach bestem Wissen und Gewissen allenthalben zu beobachten und ich bin es fest überzeugt, Jeder, der die Ehre hat, in diesem Saale zu sitzen, wird dieses Eides stets eingedenk sein. Wenn man von dieser Voraussetzung ausgeht, dann will es mir unerklärlich scheinen, wie eine Debatte einen so unerquicklichen Verlauf nehmen kann, wie wir es vorgestern erleben mußten. Es kann doch sich hier nur um die Verschiedenheit der Meinungen, nur um die Verschiedenheit der Wege handeln, auf welchen wir das vorgeschriebene Ziel gemeinschaftlich anstreben; und wenn bei diesem Ideenaustausch, bei diesem Kampfe der Meinungen dasjenige Maaß innegehalten wird, das uns die Würde dieser hohen Versammlung auflegt, dann kann es unmög-